

«Güter machen das Leben überflüssig»

Reichtum und Wohlstand geben vieles, aber nicht Erfüllung. Das zeigt sich vor allem in der Weihnachtszeit. Religionen nehmen für sich in Anspruch, Sinnmuster vorgeben zu können, die ein gehaltvolles Leben ermöglichen.

Von Oscar Bergamin

Die moderne westliche Welt scheint in Schiefelage geraten zu sein. Die Wirtschaftskrise und Bankenpleiten machen Schlagzeilen. Ökonomen prophezeien magere Zeiten: Die Arbeitslosenquoten schnellen in die Höhe. Rettungspakete werden geschnürt und Konjunkturprogramme gestartet, damit die Rezession doch nicht so heftig ausfallen möge wie befürchtet. Hunderte von Milliarden Dollar und Euro werden plötzlich hin- und hergeschoben. Und als wärs Trotz: Oh du fröhliche, die Warenhäuser werden förmlich überannt und die Konsumenten – so die Prognosen – schleppen an Weihnachten, als gäbs kein Morgen.

Wachstum dank Coca-Cola-Clause

Mit seinen Idealen Macht, Geld, Schönheit, Popularität und Sex scheint der Mensch einem Vulgärmaterialismus verfallen. Und so nimmt er seine Gefühlswelt zum Massstab aller Dinge: unaufhörlicher Fortschritt und ein Konsumparadies auf Erden. Die Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft, deren oberste Maximen rein ökonomischer Natur sind, macht es vor: Wachstum, Rentabilität und Gewinnmaximierung. Der grossväterliche Weihnachtsmann mit den dicken rötlichen Backen, stattdessen Rauschekart und seinem roten Mantel mit weissem Pelzbesatz – ein Santa Clause zum Anfassen – ist ein Produkt der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Seit 1931 von der Coca-Cola Company erfolgreich vermarktet, steht dieser Clause für eben nur diese drei Inhalte: Wachstum, Rentabilität und Gewinnmaximierung. Doch was bleibt am Schluss? Die Frage nach dem Sinn des Lebens bleibt auf der Strecke.

Stille Nacht, Heilige Nacht

Dass Naturwissenschaften und Rationalität in Sinnfragen inkompetent sind, hat man lange einfach in Kauf genommen. Transzendenz bietende Religionen oder Philosophie sind in den Hintergrund gedrängt worden. Die an Weihnachten besungene Existenz von Gott und auch die Erscheinung von Engeln werden ins Reich der Fabeln und Märchen verbannt.

Es gebe ein «Jahrhundert ohne Gott» prophezeite bereits 1948 der deutsche Kulturosoziologe Alfred Müller-Armack, und er verdeutlichte dies 1959 in seinem Buch «Religion und Wirtschaft». «Stille Nacht, Heilige Nacht», so scheint, ist nur noch Begleitmusik in Supermärkten und Warenhäusern. Oder doch nicht ganz? Vielleicht ist das «Stille Nacht, Heilige Nacht» als Begleitmusik zum Konsum in der Weihnachtszeit lediglich ein dünner Film der Modernisierung, der über viel Tieferem liegt.

Kapitalismus untergräbt Ethik

Materialismus, Reichtum und Wohlstand geben vieles, jedoch nicht Erfüllung, auch wenn Existenzsicherung und Sicherheit an sich wesentliche Bestandteile eines gelungenen Lebens sind. Der Inhalt muss also woanders, nicht vom Materiellen her kommen. So verschieden die Menschen sind, so verschieden sehen vermutlich auch die Vorstellungen und Erwartungen an ein erfülltes Leben aus.

Vor allem in Krisenzeiten steigt das Interesse an Religion und Übersinnlichem. Wenn einem bewusst wird, dass Fortschritt nicht unaufhörlich und das Konsumparadies auf Erden vergänglich ist, wächst, wie zum Beispiel der US-amerikanische Soziolo-



Vergänglichkeit: Der Wunsch des Menschen, auf dieser Welt Spuren zu hinterlassen, schmilzt meistens wie Schnee dahin.

Bild Steffen Schmidt/Keystone

ge Daniel Bell sagt, das Bewusstsein, dass die kapitalistische Welt die Ethik untergräbt. Der Mensch ist nicht nur ein physisches, psychisches und soziales Wesen, das von Endlichkeit und Vergänglichkeit gekennzeichnet ist, sondern auch ein geistiges, ein spirituelles Wesen. Religionen können Sinnstrukturen vorgeben, die ein erfülltes Leben ermöglichen sollen.

Religion als Bestandteil von Kultur

Gibt es ein erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche? Mit Sinnfragen im Vorfeld von Weihnachten beschäftigten sich am 11. Dezember die Caritas-Gespräche in St. Arbogast im Vorarlberg. Zum Thema «Vergänglichkeit: Der Mensch auf der Suche nach Erfüllung» diskutierten hochkarätige Theologen und Religionswissenschaftler im Plenum und in Fachgesprächen mit rund 200 Gästen. Die Frage «nach einem erfüllten Leben und welche Spuren der Einzelne hinterlassen möchte am Ende des Lebens», stand im Mittelpunkt der Gespräche. «Religionen sind wesentliche Bestandteile von Kultur, gerade in einer säkularisierten Gesellschaft», hält die Caritas fest.

«Gott ist Überfluss»

«Güter machen das Leben überflüssig». Mit diesem Zitat der deutschen Theologin Dorothee Sölle (1929–2003) wies Dietmar Mieth an den Caritas-Gesprächen auf das Phänomen der Überflüssigkeit – im Unterschied zum Überfluss – hin.



Dietmar Mieth

«Gott ist Überfluss», so der Professor am Katholisch-Theologischen Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen in Deutschland. Aber Gott ist im materiellen Sinn nicht verfügbar – Gott wird auf die Feiertage verlagert – und ist somit «überflüssig». Damit erfolgt laut Mieth der Schritt zur Mystik: «Gott ist nicht nur Überfluss, sondern überfließend.» Im Sinne des Dominikaners Meister Eckhart (1260–1328), der die philosophischen Grundlagen für die christliche Mystik legte, spricht Mieth vom Bild des «Seelenfünkleins» für Gottes Sein im menschlichen Geist. Eckhart habe eine asketische Gelassenheit als richtigen Weg zur Vereinigung mit Gott gelehrt. «Alles wird heute ökonomisch berechnet», sagt Mieth, «innere Leere, totale seelische und körperliche Verausgabung, sind die Folge. Wenn dann die Batterien leer seien, könne

eigentlich nur Spiritualität den Menschen von seinem «Burnout-Syndrom» befreien. Die Ideen von Meister Eckhart seien Ausdruck spiritueller Erlebnisse gewesen und für die intellektuelle Nachwelt bis heute eine ausserordentliche Inspirationsquelle. Gerade die dunkle Adventszeit eigne sich für mystische Begegnungen.

Heilsame Erschütterung

Für den Buchautor Wolfgang Wiedemann, evangelischer Theologe und Psychoanalytiker aus Deutschland,



Wolfgang Wiedemann

gibt es so was wie heilsame Erschütterung. Die erlebte Trennung von Gott könne heilsam sein. «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen» – diese verzweifelte, aggressive Frage aus dem Munde von Jesus, die Klage und Anklage verbinde, tauche vor allem am Ende eines Lebens oder bei einer schweren Krankheit häufig auf. Es sei die verzweifelte Frage nach dem Warum. Das Gefühl, von Gott und der Welt verlassen zu sein. Es sei die Sprache der Klagepsalmen, die eben beides können – die Verzweiflung, Angst und Wut verbalisieren und dem zu

klagen oder den anzuklagen, der abwesend ist. Gott eben.

«Stirb, bevor du stirbst»

«Stirb und werde! Bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde.» Mit diesem Zitat von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) verwies Karimah Katja Stauch in St. Arbogast auf überlieferte Aussagen des Propheten Mohammed.



Karimah Katja Stauch

Dieser, so die Stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Muslim-Liga, habe gesagt «Stirb, bevor du stirbst.» Jeder müsse zurückkehren zu seinem wirklichen Sein in der Gegenwart Gottes, aber ein Grund zur Freude sei das nur für diejenigen, die durch ihren Willen dorthin gelangten. Dies sei die Bedeutung des «Stirb, bevor du stirbst.»

Beten alleine reiche nicht aus, so die deutsche Islamwissenschaftlerin, die auch Mitglied des Weltrats der Religionen ist. «Das, was man hat, und das, was man nicht hat, stellt eine Prüfung dar», sagt Stauch. Den Menschen sei die Möglichkeit gegeben worden, sich gegen den Schöpfer und

gegen die Schöpfung zu wenden. Er sei frei, seinen Willen durchzusetzen. Aber woran solle sich der Mensch halten in den Zeiten der Wirren, in der Dunkelheit, die ihn umgibt? Wenn er sehe, dass Millionen Menschen offensichtlich nur damit beschäftigt seien, die Schöpfung zu zerstören, da man daran sogar verdienen könne? Was ist wahr, was ist falsch? Der Koran rufe den Menschen dazu auf, den Verstand zu gebrauchen, sagt Stauch.

Gemeinschaftssinn fördern

Der Islam habe eine Antwort auf die werteneutrale Industriegesellschaft, in der man alles haben könne, sogar eine existenzielle Absicherung von der Wiege bis zur Bahre. Menschen sehnten sich nach Wärme in der Gesellschaft. «Wenn jemand demütig genug ist, seine Nichtigkeit anzunehmen, dann kann ihn nichts verletzen.» Nichts könne ihm schaden. «Das Leben wird nicht schwer auf ihm lasten. Er wird leicht sein, leicht gehend, leicht handelnd, leicht lebend», so Stauch, die sich als Mitglied des Sufi-Ordens Tariqah As-Safinah auch mit Mystik befasst. «Muslime leben für die Gemeinschaft», sagt Stauch. Gutes zu tun, fördere den Gemeinschaftssinn. «Liebe, Zuwendung und gegenseitige Hilfe, das sind die Werte, die dem Leben Erfüllung geben.»

Den Teufelskreis durchbrechen

«Wir glauben vielleicht, dass wir unseren Familien etwas Gutes tun, wenn wir alle Zeit und Kraft in Arbeit und Konsum stecken, und doch sind ein paar Abende, die ein Vater mit seinen



Paul Chaim Eisenberg

Kindern, ein Ehemann mit seiner Frau verbringen kann, viel wertvoller als die materiellen Güter», sagt Paul Chaim Eisenberg, Oberrabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien. Das Judentum biete ein Rezept gegen die alltägliche Hektik an, so Weissberg. «Wir haben in jeder Woche einen Tag, an dem wir pausieren und diesen Teufelskreis durchbrechen können, den Schabbat, den siebenten Tag.» Der Ewige sei sicher nicht so erschöpft von der Schöpfung gewesen, dass er ruhen müsse. Aber er habe seinen Geschöpfen damit sagen wollen, dass auch die Menschen immer wieder eine Pause einlegen sollten, um nachzuprüfen, ob sie noch auf dem richtigen Weg seien.

Drei Religionen und drei Feste in einem Monat

Christen, Juden und Muslime feiern in diesem Monat ihre Feste. Daraus wird das natürliche Bündnis zwischen Christentum, Judentum und Islam ersichtlich.

Mit dem heutigen 4. Advent – und in diesem Jahr gleichzeitig der Winter Sonnenwende – ist der Beginn des christlichen Jahreskreises mit der Vorbereitung auf Weihnachten abgeschlossen. Der Monat Dezember ist ein dunkler Monat. Dieser Monat wird aber nicht nur durch die Advents- und Weihnachtszeit und die Bräuche darum herum aufgehellert. Die Feste vieler Religionen fallen in diesem Monat zusammen.

Auch die Juden feiern: Morgen, am 22. Dezember, beginnt das achttägige Chanukka-Fest. Eine Zeit, in der sich die Familien mit Freunden versammeln. Wie die Kinder der Christen an Weihnachten, bekommen die jüdischen Kinder während dieses Lichterfests Geschenke und Süßigkeiten. An Chanukka kriegen sie

auch Geld und werden ermutigt, einen Teil dieses Geldes für wohltätige Zwecke zu spenden. Bekannt von diesem Fest sind die so genannten Chanukka-Lampen, die bei Christen wohl Assoziationen zu den Adventskränzen wecken. Am Chanukka-Leuchter oder an der Chanukka-Lampe wird jeden Tag ein Licht mehr angezündet, bis am Ende alle acht brennen. Das Chanukka-Fest erinnert an die Wiedereinweihung des zweiten jüdischen Tempels in Jerusalem im Jahr 164 vor Christus.

Muslime feierten Eid ul-Adha

Während Christen und Juden die feierliche Zeit noch bevorsteht, haben Muslime gerade das höchste islamische Fest beendet. Das Opferfest Eid ul-Adha, auf Türkisch Kurban Bajram, fand vom 8. bis 11. Dezember statt. Es wird jedes Jahr zum Höhepunkt des Hadsch gefeiert, der Wallfahrt nach Mekka. Beim Opferfest wird des Propheten Ibrahim (Abraham) gedacht, der die göttliche Probe bestanden hatte und bereit war, seinen Sohn Ismael (bei Juden

und Christen Isaak) Allah zu opfern. Als Allah Ibrahims Bereitschaft und sein Gottvertrauen sah, gebot er ihm Einhalt, und Ibrahim und Ismail opferten daraufhin aus Dankbarkeit im Kreis von Freunden und Bedürftigen einen Widder. Nach jüdischer Überlieferung fand dies auf dem Tempelberg in Jerusalem statt. Der Ort, wo heute der Felsendom steht, also am gleichen Ort, wo die Juden ihren Tempel hatten. In Erinnerung an das Opfer Ibrahims werden am höchsten islamischen Fest heute mehr denn je zuvor Schafe geschlachtet. Drei Viertel des Opfertiers (Kurban) werden an Bedürftige verteilt. Muslime beschenken zudem ihre Kinder und besuchen Freunde und Verwandte.

Bei allen drei Religionen stehen Gottesfurcht im Sinne von Ehrfurcht und Respekt sowie Gebete, Bescheidenheit, Barmherzigkeit und Opferbereitschaft – also die Bereitschaft auf einen Teil seines Wohlstandes zu verzichten – im Mittelpunkt. So gesehen, haben die monotheistischen – abrahamitischen – Religionen viele Gemeinsamkeiten. (bos)